

# DER MALER

ZEITSCHRIFT DES VERBANDES DER MALER, LACKIERER, ANSTREICHER  
TÜNCHER U. WEISSBINDER DEUTSCHLANDS

HAMBURG 15. APRIL 1933

ERSCHEINT SONNABENDS · BEZUGSPREIS VIERTELJ. 3 RM., UNTER KREUZBAND 4 RM.  
POSTSCHECKKONTO: HAMBURG 115 98, VERMÖGENSVERWALTUNG DES VERBANDES

SCHRIFTFÜHRUNG: PETER MEHRENS · VERLAG: LOUIS RINGEL, HAMBURG 16, ALSTER-TERRASSE 10 · FERNRUF 44 2886 · REDAKTIONSSCHLUSS: SONNABENDS 14 UHR

## Einmütigkeit unseres Verbandsbeirates

Der Beirat unseres Verbandes dürfte noch nie, solange wir diese Einrichtung in unserm Verbandsverbande kennen, unter gleich ungeklärten Verhältnissen getagt haben als am 6. April. Regierung, Öffentlichkeit und besonders die Tageszeitungen beschäftigen sich mit der Neuordnung der Gewerkschaften und immer neue Pläne werden erwogen, wie diese von den Arbeitern selbst geschaffenen und organisch gewachsenen Organisationen dem jetzigen Staate dienstbar gemacht werden können. Wie die Entscheidung der Regierung ausfallen wird, das heißt welcher Plan den Vorzug erhält, oder ob nicht noch ganz neue Wege beschritten werden, ist zur Zeit noch völlig unklar, niemand kann darüber nähere Auskünfte erteilen. Die Gewerkschaften selbst sind entschlossen, frei von allen parteipolitischen Bindungen, auch weiterhin die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Interessen der Arbeiterschaft nach besten Kräften zu wahren, also ihre bisherigen Aufgaben fortzusetzen, solange sie daran nicht gehindert werden.

Diesen Gedankengängen gab der Verbandsvorsitzende, Kollege Batz, auch in seiner Begrüßungsrede Ausdruck. Die Sitzung habe sich aber nicht in erster Linie deshalb, sondern wegen der stattgefundenen Tarif- und Lohnverhandlungen notwendig gemacht. Der Beirat müsse zu dem Ergebnis Stellung nehmen, damit die Verhandlungskommission ihr weiteres Aufgabengebiet erkennen könne.

In seinem Bericht über den Stand der Organisation gab Kollege Batz zunächst ein

### erschütterndes Bild der ungeheuren Arbeitslosigkeit,

von der unsere Kollegen nun schon seit Jahren, am krassesten in den Monaten nach der letzten Beiratsitzung, betroffen wurden. In den Wintermonaten waren nur noch wenige Kollegen in Arbeit, so im Februar 1933 etwa 10%. Leider könne man von einem merkbaren Aufschwung über das Maß dessen hinaus, was im Frühjahr 1932 zur Einstellung kam, nicht sprechen. Aus den bisher eingegangenen Meldungen zur Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes gehe hervor, daß im März noch rund 80% unserer Kollegen ohne Arbeit waren. Wie schon seit jeher, habe sich der Verbandsvorstand um Arbeitsbeschaffung bemüht. So wurde eine Eingabe an die Behörden verschickt und darin auf den krassen Notstand im Malergewerbe hingewiesen, aber besonders verlangt, daß bei anfallenden Arbeiten in erster Linie Geschäfte mit Gehilfen berücksichtigt werden sollten. Die in der Eingabe veröffentlichten Zahlen waren so drastisch, daß sie bei allen Stellen Aufsehen erregt haben dürften. Großen Umfang hätten die von den Filialen eingerichteten und von vielen Kollegen begrüßten fachlichen Fortbildungskurse für erwerbslose jüngere Kollegen

angenommen. Darüber wurde schon des öfteren im „Maler“ berichtet. Es werde darin auch künftig noch vieles geschehen müssen, denn die Zeit, in der alle, auch die jüngeren Kollegen, wieder Berufsarbeit ausüben könnten, sei noch nicht gekommen. Unter der großen Arbeitslosigkeit habe selbstverständlich auch die Werbearbeit für die Organisation gelitten. Trotzdem müsse diese fortgeführt werden, denn sie sei notwendiger als bisher. Im Vergleich zu andern Verbänden, besonders auch denen des Baugewerbes, und unter Berücksichtigung der großen Arbeitslosigkeit habe sich unsere Organisation

### verhältnismäßig gut gehalten.

Daß unter der katastrophalen Arbeitslosigkeit im Malergewerbe sich die Kassenverhältnisse immer weniger erfreulich gestalten, sei nicht verwunderlich. Es sei bisher trotz all unserer Strebens noch nicht gelungen, die Einnahmen mit den Ausgaben in Einklang zu bringen. Unsere Bemühungen nach dieser Richtung hin müßten aber fortgesetzt werden. Der Vorstand schlage deshalb eine Neuregelung der Invalidenunterstützung vor, die besonders dringlich sei, da die Zahl der zu unterstützenden Invaliden dauernd steige, wobei besonders bemerkenswert noch die Verschiebung von der unteren Klasse mit den niedrigsten Sätzen nach den

Klassen mit höheren Sätzen sei. Insgesamt würden zur Zeit 628 Invaliden unterstützt.

Nach einer Schilderung der Verhältnisse im Arbeitgeberlager, wo ernste Differenzen ausgebrochen seien, beschäftigte sich Kollege Batz noch mit den schon eingangs behandelten Fragen der Neugestaltung der Gewerkschaften. Er schloß seine beifällig aufgenommenen Ausführungen mit einem Appell zur weiteren fruchtbringenden Verbandsarbeit.

In der Aussprache wurde von den Beiratsmitgliedern manche interessante Schilderung über die Verhältnisse in ihren Filialen bzw. Landesteilen gegeben. Es kam aber immer wieder zum Ausdruck, daß die Kollegen nach wie vor Vertrauen zu ihrer Organisation und deren Leitung haben und gewillt sind, der Organisation die Treue zu halten. In einzelnen Filialen sei allerdings durch die Verhaftung von Funktionären und Besetzung des Gewerkschaftshauses Unruhe in die Mitglieder gebracht worden, doch gelang es immer, entstandene Lücken bald zu schließen und wieder Ordnung zu schaffen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Beitragsfrage in den Kollegenkreisen recht stark ventiliert würde.

Kollege Batz nahm im Schlußwort zu den Ausführungen der Beiratsmitglieder Stellung, wobei er besonders auf die Notwendigkeit der Zahlung des bisherigen Beitrages hinwies. Es sei aber

selbstverständlich, daß der Verbandsvorstand diese Frage im Auge behalten werde. Eine Intensivierung der Werbearbeit sei schon deshalb erforderlich, weil alle gegnerischen Gruppen äußerst rührig seien. Für Aufklärung unter den Mitgliedern sei vor allem „der Maler“ bemüht. Es müsse dafür gesorgt werden, daß er regelmäßig nach Eingang in der Filiale an die Kollegen zur Verteilung komme.

In der Nachmittagsitzung gab Kollege Batz ein Bild von den

### Tarif- und Lohnverhandlungen

vom 17. bis 25. März in Berlin. Auf Einzelheiten einzugehen, erübrigt sich, nachdem in Nr. 13 des „Maler“ über den Verlauf und das Ergebnis der Verhandlungen berichtet wurde.

Anschließend an diese Ausführungen berichtete Kollege Hain über die Verhältnisse im ersten Verbandsbezirk und besonders die für Schlesien gepflogenen Verhandlungen. Das Resultat sei zwar nicht befriedigend, doch würden die Bemühungen fortgesetzt, um für Schlesien zum Abschluß eines neuen Tarifvertrages und neuer Löhne zu kommen. Auch für Brandenburg müßten Sonderverhandlungen geführt werden. Voraussichtlich würden diese zu einem für uns annehmbaren Ergebnis führen. Er hoffe weiter, daß in Danzig eine Einigung möglich sei.

Kollege Beringer gab Kenntnis von den für den Bereich Jes Malerinnungsverbandes für Rheinland und Westfalen geführten Verhandlungen. Die Forderungen der Arbeitgeber seien recht weitgehend, weshalb bei den ersten Verhandlungen nichts zustande gekommen sei. Es werde aber jetzt eine Annäherung der beiderseitigen Standpunkte versucht. Wenn nicht anders möglich, müsse wieder vor einem Schlichter verhandelt werden. Auch in Rheinland-Westfalen hätten die Arbeitgeber organisatorische Schwierigkeiten.

Nach kurzer Debatte und einigen Aufklärungen des Vorsitzenden über die Auslegung einzelner Tarifbestimmungen wurde der Verhandlungskommission das Vertrauen ausgesprochen.

Kollege Batz begründete sodann die Herabsetzung der Invalidenunterstützung um 25%. Damit würde voraussichtlich noch nicht einmal erreicht, daß sich im laufenden Jahre Einnahmen und Ausgaben für diesen Unterstützungszweig decken. Nachdem es sich bei den jetzigen Invaliden um solche handle, die in der Regel noch keine großen Opfer für diese Unterstützung brachten, lasse sich diese Maßnahme auch deshalb rechtfertigen.

Es wurde beschlossen, den Invalidenrentnern ab 1. April 1933 in der ersten Stufe 7,50 Mk., in der zweiten 9 Mk., in der dritten 10,50 Mk. und in der vierten Stufe 12 Mk. monatlichen Zuschuß zur Staatlichen Invalidenunterstützung zu gewähren.

Der Vorsitzende machte noch bekannt, daß das

## OSTERSONNENGLAUBE

Die Sonne steigt. Hoffnung liegt über der Erde. Nach des Winters Kälte und Dunkelheit erfreut uns das warme Licht.

So viel Nöte hatten wir alle zu ertragen. Hart drückte die Krise. Und vielen Arbeitsschwestern, vielen Arbeitsbrüdern wurde es ernst und schwer um das Herz.

Wie lindernd wirkt da die Sonne! Ist uns das steigende Licht nicht das Symbol dessen, daß es schließlich doch schöner und froher wird?

Osterglaube ist Lebensglaube. Und auch die Sinnbilder osterlicher Ueberlieferung, der Hase, die Eier, sie sind letzten Endes Sinnbilder des Lebens und damit des Lichts, als der Urkraft alles Lebendigen.

Aber uns Menschen der Arbeit, denen ein Bedürfnis nach geschichtlichem Werk in der Brust lebt, uns ist die Sonne nicht nur die Gütige, die uns das Dunkle und harte unserer Tage lindert. Die steigende Ostersonne ist uns auch Ausdruck des Gewaltigeren, das in uns will. Auch in uns drängt es nach Erhebung, nach mehr, nach höherem. Sehnsucht erfüllt uns und wagt in uns. Faustische Ostersehnsucht nach Ueberwindung des trägen Alltags und nach dem Triumph von Freiheit, Größe und Schönheit.

„Oh, daß kein Flügel mich vom Boden hebt!“ So läßt Goethe den Faust voll unerträglichen Drangs nach Licht sprechen. Er hatte die Stadt am Oster-

nachmittage verlassen und sich unter das frohe Volk draußen gemischt. Und da, in der Weite der Freiheit vor den Toren, da packte es ihn im tiefsten, als er da den Sonnenball in die fernste Ferne wandeln sah.

„Dir nach und immer nachzustreben!“, du Sonne! Dir nach und in deinem Sinne hinauf, du Lebensglaube! Nur wer von solchem Bewußtsein großer Aufgabe und schier unerträglichem Wollen nach großer Entfaltung erfüllt ist, erlebt den herrlichsten Sinn des Osterfestes recht.

Auferstehung ist Ueberwindung. Auferstehung ist Befreiung von allem, das das Große in uns, das den sonnenhaften Idealismus in uns hemmt! In dir ist das Göttliche, nicht in der Ware. Aus dir heraus will die Auferstehung triumphieren. Zum Faust ist jeder von uns geboren, und erst dann kann alles faustisch groß und herrlich sein, wenn der Mensch sich seiner ganzen geistigen Bestimmung voll bewußt, dieses sein ganzes geistiges Wollen und Können einsetzt.

Der Kampf ist nichts ohne die Kämpfer. Und die Kämpfer tragen den Triumph des Osterglaubens in sich, wenn sie alle erfüllt sind von diesem faustischen Sehnen, diesem faustischen Trotz, dieser faustischen Kraft, die nichts ist als das innerlich starke Erlebnis des göttlichen Rechtes.

Dr. Gustav Hoffmann

„Fachblatt für Maler“

sich seit der Herabsetzung des Abonnementspreises gut entwickelt habe. Sobald eine bessere Konjunktur einsetze, dürfe mit einem weiteren Aufschwung gerechnet werden. Besonders erfreulich sei die Zunahme der Abonnenten in Kollegenkreisen.

Kollege Odörfer regte an, eventuell im „Maler“ eine Lackiererbeilage zu schaffen und dafür den „Lackierer“ eingehen zu lassen. Dagegen wurden vom Vorstand starke Bedenken erhoben und auf die Gründe, die für die Weiterherausgabe des „Lackierer“ sprechen, hingewiesen.

In seinem Schlußwort umriß Kollege Bätz noch einmal die erledigte

Tagesordnung. Es gelte, auch unter den schwierigsten Umständen für unsern Verband zu wirken, denn es sei notwendig, zu erhalten, was in jahrzehntelanger mühe- und opfervoller Arbeit aufgebaut wurde. Die beiden anwesenden Pensionäre unseres Verbandes, Mark und Buch, deren Lebenswerk unser Verband mit sei, empfänden die eingetretene Entwicklung sehr hart, sie, wie auch alle andern Vorkämpfer, müßten aber verzweifeln, wenn wir nicht alles daran setzten, um die Organisation zu festigen. Mit dem Wunsche auf gute Heimreise und künftige bessere Tage schloß Kollege Bätz die Sitzung.

## Die Gewerkschaften

III.

Seinen stärksten Ausdruck und seine vollkommenste praktische Gestaltung findet der triebhaft ursprüngliche Gemeinschaftswille der Arbeiterschaft, den zu verwirklichen die gesellschaftliche Mission der Gewerkschaften ist, im Tarifvertrag. Die große Bedeutung des Tarifvertrages für die Lebenssicherheit des einzelnen ist von uns in jüngster Zeit wiederholt betont worden. Sein Wert für die Gesamtheit von Volk und Staat liegt aber darin, daß sich auf seinem Boden der Ausgleich vollzieht zwischen dem Streben der Arbeiterschaft zu kollektiven Regelungen des Arbeitsverhältnisses und der von privatwirtschaftlichem Geiste erfüllten Führung des einzelnen Wirtschaftsunternehmens. Meißinger erklärt im Anschluß an seinen vorstehend zitierten Ausspruch: „Der ist der wirkliche Feind des Tarifvertrages, der diese Zusammenhänge verkennt.“ Der Tarifvertrag faßt die Einzelunternehmungen seines Bereichs und alle in ihnen tätigen Menschen, Unternehmer wie Arbeiter, zur Einheit einer festen Ordnung zusammen, in der der einzelne einem Gesamtwillen unterworfen ist, aber er läßt gleichwohl der Privatinitiative Raum zur Entfaltung. Die großen Tarifgemeinschaften zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Arbeiterschaft sind der untrügliche Beweis dafür, daß die Gewerkschaften von dem Willen geleitet sind, die ihnen obliegende Vertretung der Arbeiterinteressen

in freier Vereinbarung

mit den Unternehmern wahrzunehmen. Trotz aller Wirrnisse und wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben die Tarifverträge durch die Jahrzehnte sich er-

halten und in weitem Umfange dem Wirtschaftsfrieden gedient“<sup>18</sup>.

Wo aber der Sinn des Tarifvertrages erkannt und seine Bedeutung als gemeinschaftsbildendes Element im Leben von Volk und Staat anerkannt wird, da muß jene andere Form der Regelung der Arbeitsbedingungen, die Form der Werksgemeinschaft, die in den öffentlichen Diskussionen dieser Wochen wiederholt in Betracht gezogen wurde, Ablehnung finden. Die gemeinschaftsbildende Kraft der Gewerkschaften selbst wie des Tarifvertrages beruht darauf, daß sie von vornherein von einer umfassenderen, dem Träger der liberalistischen Wirtschaftsgesinnung, dem Einzelunternehmer, übergeordneten sozialen Lebensform, dem Beruf oder dem Standortsgebiet eines Wirtschaftszweiges ausgehen. In der Welt der privaten wirtschaftlichen Initiative schaffen die Gewerkschaften den kollektiven Ausgleich der Interessen in Gestalt der Tarifgemeinschaft eine Stätte. Die Werksgemeinschaft jedoch bestimmt das Einzelunternehmen zum Ort des Gemeinschaftslebens. Sie zersetzt die im Tarifvertrag bereits gefundene weitgespannte Ordnung des beruflichen und industriellen Lebens. Sie wäre ein Rückfall in rein liberalistische Formen.

„Politisch ist die Werksgemeinschaftsidee gefährlich, weil sie die Kraft der ständischen Zusammenschlüsse, die eine politische Kraft, eine Ordnungsform der gesamten Nation darstellen, pulverisiert und atomisiert. Interessant ist, daß sie deshalb gerade vom Faschismus abgelehnt wurde, welcher das ständische Leben staatlicher Verwaltung unterwarf, aber die „indivi-

<sup>18</sup> Aus der Erklärung des ADGB vom 20. März.

dualistisch-idyllische Zersplitterung“ der großen sozialen Gruppen nicht dulden konnte. Sozial würde die Durchführung der Werksgemeinschaftsidee eine dauernde Unterwerfung der Betriebsgruppen der Arbeiter und Angestellten unter den Unternehmer bedeuten, da ihnen der soziale und moralische Rückhalt an der gemeinsamen Standesorganisation genommen ist. Geistig beruht die Werksgemeinschaftsvorstellung auf einem romantischen Mißverständnis“.

IV.

Die Entstehung der deutschen Gewerkschaften im besonderen fällt in eine Zeit, in der mit der Umbildung der Staatsverfassung zu konstitutionellen und parlamentarischen Formen sich das Parteiwesen entwickelte. Im Ringen der sozialen Interessen, der Weltanschauungen, der Ideen über Staatsform und Staatsführung um Geltung und Herrschaft im Volke, formierten die Parteien ihre Fronten. Die Arbeiterschaft, ein wesentlicher Teil des Volkes, hatte, getrieben von jenem elementaren Willen zum Kollektivismus, begonnen, sich in gewerkschaftlichen Verbindungen Instrumente „organisierter Selbsthilfe“ zu schaffen. Diese Organisationen und Bestrebungen der Arbeiter mußten das Augenmerk der Parteien und ihrer Führer auf sich lenken und die Gewerkschaften konnten umgekehrt von der starken politischen Bewegung, an der das ganze Volk teilhatte, nicht unberührt bleiben. Selbst umstritten und umworben von den Parteien, mußten sie zu den Parteien und ihren Zielen Stellung nehmen. Dazu kam, daß in dieser Zeit des aufstrebenden Kapitalismus „die soziale Frage“, die „Arbeiterfrage“, zu den am lebhaftesten erörterten Gegenständen des politischen Meinungskampfes zählte. Die Gewerkschaften waren der Ort, sie zu studieren, zu pflegen, ihre Lösung zu fördern. Und so kam es denn, daß die deutschen Gewerkschaften, dadurch

in drei Hauptrichtungen gespalten, in nachbarlicher Fühlung zu parteipolitisch und weltanschaulich bestimmten Bewegungen ins Leben traten.

„Je weiter sich jedoch die Gewerkschaften entwickelten, je weiter ihre Orientierung über sich selbst, über ihre Eigenart und ihre Aufgabe fortschritt, je reiner sie ihren Zweck herausbildeten, je vollkommener sie ihn erfüllten und ihre Methoden ihrer Wesensart gemäß und ganz aus eigenem Vermögen ge-

<sup>19</sup> Ernst Wilhelm Eschmann: Staat und Gewerkschaften. „Tägliche Rundschau“ Nr. 70 vom 23. März 1933.

stalteten — um so näher kamen sie dem Augenblick, in dem sie die Umklammerung durch parteipolitische Einflüsse abstreifen und ihr Recht auf volle Unabhängigkeit von allen politischen Parteien durchsetzen konnten. Dieser Zeitpunkt liegt weit zurück. Und wenn vor diesem Zeitpunkt jenes oben skizzierte Verhältnis der Gewerkschaften zu der einen oder andern Partei in einem gewissen Grade noch als bindend für das einzelne Mitglied wirksam gewesen sein mag — von einem parteipolitischen Zwang war nie die Rede —, so besteht seit Jahrzehnten für das Recht zur Meinungsfreiheit in politischen Dingen innerhalb der Gewerkschaften keine Einschränkung mehr. Außer der einen, daß die Mitglieder es sich versagen müssen, als Abgesandte einer politischen Partei aufzutreten mit der Absicht, die gewerkschaftliche Organisation dem Willen ihrer Partei zu unterwerfen, sie zu einem Mittel für den Zweck ihrer Partei herabzudrücken“<sup>20</sup>.

Schritt haltend mit dieser Entwicklung, die Leipart wiedergab, traten die Gewerkschaften der verschiedenen Richtungen einander näher und näher. Dem im Zuge dieser Entwicklung trat die Wesensverschiedenheit zwischen Gewerkschaften und Parteien einerseits und die Wesensübereinstimmung der Gewerkschaften verschiedener Richtungen andererseits immer mehr zutage. Da alle Wesenszüge der Gewerkschaften entscheidend von ihrem — eingangs skizzierten — Zweck geprägt werden, setzte sich in allen Gewerkschaftsrichtungen über alle Hemmungen weltanschaulicher und politischer Art hinweg die durch den Zweck bestimmte Formgebung im organisatorischen Habitus wie in den Methoden zur Erfüllung gewerkschaftlicher Aufgaben mit gesetzmäßiger Folgerichtigkeit gleichmäßig durch. In jenem Aufsatz, in dem Leipart schon vor mehr als einem Jahre die Herbeiführung der Einheit der Gewerkschaften als „eine ernste Erfüllungshaltende Aufgabe bezeichnet“, bezeichnete er fest: „Die Gleichartigkeit des Zweckes (der Gewerkschaften) und der objektiven Voraussetzungen zu seiner Erfüllung hatte im Laufe der Entwicklung in allen Lagern der Gewerkschaftsbewegung zu einer

weltgehenden Übereinstimmung

in der Wahl der Mittel zur Erreichung des Zweckes geführt.“ Und was damals

<sup>20</sup> Theodor Leipart: Ueber die Einheit der Gewerkschaftsbewegung. „Gewerkschaftszeitung“ 1931, Nr. 49 S. 271 ff.

## Ostern in der bildenden Kunst

Es ist begreiflich, daß das tragische und ergreifendste Geschehnis im Leben Christi, die Kreuzigung und Auferstehung des Heilands, auch in der christlichen Kunst nach einem monumentalen Ausdruck rang, an dem alle Jahrhunderte ihr bestes künstlerisches Können aufwendeten. Unbegrenzt haben sich Malerei und Skulptur vom Mittelalter bis in unsere Zeit in den Dienst dieses größten und erhabensten religiösen Motivs gestellt, das in einer Fülle künstlerischer Abwandlungen, begonnen mit der Steinigung und Verspottung des Herrn, mit der Darstellung der Richtstätte Golgatha, der Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung betruenen Künstlern und Meistern den Weg zu tiefer religiöser Kunst wies. Im Mittelalter und auch heute noch findet die österliche Passionszeit ihren besten künstlerischen Ausdruck im Altarbild, unter denen viele zu wahren Kleinodien unserer Kirchen geworden sind.

Die Chronik vom künstlerischen Werden des österlichen Altarbildes im Mittelalter wurzelt im nicht geringen Maße in den alten geistlichen Bühnenspielen, die von einer großen Volksförmlichkeit erfüllt und getragen, der mittelalterlichen Malerei eine Fülle von Anregungen gaben. Der gregorianische Gedanke, die Kunst, insbesondere die

Malerei, als die Bibel der Geistigen Armen aufzufassen, fand überall einen starken volkstümlichen Widerhall, und so wurde das Kirchenbild keineswegs ein bloßes Schaustück, sondern erhob sich zu der Würde und Feier eines



Beweinung Christi.

Rubens.

tiefen religiösen Bekenntnisses. Kaum ein Maler der früheren Jahrhunderte, der nicht dem österlichen Motiv der Passionszeit mit irgendeinem Werk seine künstlerische Huldigung dargebracht hätte. Wir können feststellen, daß sich in der Passionsmalerei zeitweise in der Darstellung eine Tradition herausgebildet hatte, so im ganzen 15. Jahrhundert, wo man an dem Motiv der Auferstehung mit einem starren

Darstellungsschema festhielt. Fast immer sieht man auf den Passionsbildern des 15. Jahrhunderts Christus mit der Fahne schreiten, häufig in lebhafter Bewegung begriffen, hierbei dem geöffneten Sarkophag entsteigend. Der

auf dem querliegenden Steindeckel mit dem Leichentuch in der Hand sitzende Engel erwartet so die durch das Friedhofstor schreitenden oder auf der fernen Landstraße sich nähernden drei Marien.

Wohl einen der größten Passionsmaler aller Zeiten haben wir in Albrecht Dürer zu feiern, der auch den Holzschnitt und Kupferstich den Passionsmotiven in meisterhafter Weise dienst-

bar machte. Unvergeßlich Dürers Leistung in seiner „Großen Holzschnitt-Passion“, die in ihrer ergreifenden Dramatik aus der Kraft der zeitgenössischen Volksschauspiele schöpfte. In Szenen, wie der Geißelung, des Ecce homo, der Kreuztragung kommt der Gegensatz der edlen Duldsamkeit des Erlösers zu jener haßerfüllten Welt seiner Gegner ergreifend zum Ausdruck. Nur selten hat die Passionszeit einen künstlerisch so meisterhaften Ausdruck gefunden, wie hier in Dürers „Großen Passion“. Aber auch mit Pinsel und Palette wußte Dürer das Passionsmotiv vollends zu meistern. Eines der schönsten Werke des Nürnberger Meisters dieser Art ist das im Besitz des Wiener Hofmuseums befindliche Altarbild, das, 1511 vollendet, einst der Kapelle des Landauerschen Bräuerhauses in Nürnberg gehörte. Wenn gleich das Motiv die Verehrung der Dreifaltigkeit durch alle Heiligen behandelt, also nur bedingt dem österlichen Gedankenkreis angehört, so offenbart dieses mit zu den Hauptwerken des Künstlers zählende Altarbild in seiner glänzenden Farbenpracht Dürer doch als einen der bedeutendsten Kirchenmaler. Vergleicht man Dürers Künstlerum mit jenem seines Lehrers Michel Wöhlgemuth — beispielsweise etwa mit dessen „Auferstehung Christi“, so erkennt man deutlich den außerordentlichen Fortschritt Dürers auf der ganzen Linie. Aber auch die jener Zeit angehörenden Kleinmeister wissen mit dem Passions-

unter einem andern Aspekt in diesem Sinne gesagt wurde, gilt, weil es abgeleitet wurde aus der inneren Gesetzmäßigkeit gewerkschaftlichen Eigenlebens, auch heute. So wenig wie vor einem Jahre haben wir jetzt Anlaß, den neuerdings in der Öffentlichkeit erörterten Gedanken der „Einheitsgewerkschaft“ abzulehnen.

Wird aber dieser Gedanke bejaht, so ist damit zugleich die Antwort auf die gleichfalls aktuelle Frage der „Entpolitisierung“ der Gewerkschaften gegeben. Denn wenn die Trennungen zwischen den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen — zwar nicht von strengen Bindungen an politische Parteien, denn die haben nie bestanden, aber doch von Unterschieden weltanschaulicher und politischer Art ausgehen, dann müssen mit der Bildung der Einheitsgewerkschaft diese Unterschiede und ihre Ursachen überwunden werden. Die Einheitsgewerkschaft ist nur möglich, wenn politische und weltanschauliche Gegensätze zum Vorteil der reibungslosen Erfüllung der ursprünglichen gewerkschaftlichen Auf-

gaben zurückgedrängt werden. Ist aber die Einheitsgewerkschaft denkbar, wird sie — am besten aus dem freien Willen der Gewerkschaften selbst — Tatsache, dann bedarf es keiner richtungsmäßigen Unterscheidungsmerkmale politischer und weltanschaulicher Art mehr. In seinem mehrfach angezogenen Artikel fragte Leipart: „Spielen nicht die Gesichtspunkte, die aus Religion und Parteiwesen entnommen sind, heute darum eine gewisse Rolle im gewerkschaftlichen Leben, weil sie infolge der Konkurrenz der Richtungen bei der Agitation als Argumente gegeneinander ins Feld geführt werden? Würden sie ihre Bedeutung nicht vollends verlieren, wenn mit der Konkurrenz diese Agitation fortfliehe?“

Wer aber die Einheitsgewerkschaft will, der muß erkennen, daß mit der Heranbildung einer weiteren Richtungsorganisation in Gestalt der wirtschafts-friedlichen Vereinigungen die Entwicklung in eine falsche Bahn gelenkt wird.

## Der Bundesausschuß des ADGB. zur Lage

Der Bundesausschuß des ADGB. hat sich am 5. April in eingehenden Beratungen mit der gegenwärtigen Lage und den aus ihr sich ergebenden Aufgaben der Gewerkschaften beschäftigt.

Leipart berichtete einleitend über die Entwicklung der letzten Wochen und die Maßnahmen des Bundesvorstandes. Die Diskussion über die Stellung der Gewerkschaften im neuen Staat ist im vollen Gange. Es besteht aber bisher noch keine Klarheit über die künftige Organisationsform der Gewerkschaften und die Abgrenzung ihrer Befugnisse. Der Bundesvorstand hat in seiner Erklärung vom 20. März und in wiederholten Mitteilungen gegenüber den Regierungen zum erkennen gegeben, daß er nur eine Richtschnur seines Handelns kennt, die wirtschaftlichen und sozialen Interessen des arbeitenden Volkes zu fördern.

Trotzdem die Gewerkschaften, wie in den ganzen Jahrzehnten ihrer Wirksamkeit, so auch in diesen Wochen, nur dieser Aufgabe sich widmeten, wurde in zahlreichen Fällen ihr Eigentum und ihre Einrichtungen Angriffen ausgesetzt und die Tätigkeit ihrer

Funktionäre behindert. Die Gewerkschaften haben ein Recht auf den Schutz des Staates. Sie haben es um so mehr, als ihre politische Haltung und ihre Tätigkeit zu gewalttätigem Vorgehen gegen sie keinerlei Veranlassung bot. Sie haben daher in allen Fällen sich an die zuständigen Stellen gewandt, um zu erreichen, daß wieder geordnete Verhältnisse geschaffen und die Uebergänge unterbunden werden. Die Gewerkschaften sind des Glaubens, daß jede deutsche Regierung die nationale Wirksamkeit der Gewerkschaften anerkennen müßte, auf die wir unsern Stolz setzen. Ihre Geschichte ist die Mobilmachung bisher unerschlossener deutscher Volkskräfte für den Aufbau einer sozialen Lebensordnung, die die geistigen und rechtlichen Grundlagen schuf für die innere Geschlossenheit der Nation. Der Wert dieser nationalen Erziehungsarbeit trat besonders eindeutig in Erscheinung in den schicksalsschweren Zeiten des Weltkrieges. Aber auch in jeder Krise der Nachkriegszeit waren die Gewerkschaften ebenso die Träger und Vorkämpfer des Einheitswillens des deutschen Volkes wie des Kampfes um seine Unabhängigkeit. Unsere gesamte

Tätigkeit bedeutete stets den freiwilligen Einsatz der Arbeiterschaft für das Ganze des Volkes.

In der Debatte wurde von allen Verbandsvertretern der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß im Interesse der gedehlichen Entwicklung der deutschen Wirtschaft die in Jahrzehntelanger opfervoller Arbeit und mit großer Erfahrung aufgebauten Organisationen und Einrichtungen die

### Träger der deutschen Gewerkschaftsbewegung

bleiben müßten. Einer Vereinheitlichung des deutschen Gewerkschaftswesens würde der ADGB. um so bereitwilliger zustimmen, als er selbst schon in früherer Zeit wie auch in den letzten Jahren dahingehende Bestrebungen unterstützt und selbst angeregt habe. Er würde jederzeit bereit sein, an dieser großen Aufgabe mitzuwirken.

Der Kampf für die Rechte der Arbeiterschaft im Staate, für die Steigerung ihres Anteils an dem gemeinsam erarbeiteten Ertrag der deutschen Wirtschaft, für die freie Selbstverwaltung der Arbeitskraft war niemals ein Kampf gegen die Lebensgrundlagen des Staates oder der Wirtschaft. Der Aufschwung der deutschen Wirtschaft in den Jahrzehnten vor dem Kriege, die reibungslose Organisation der Kriegswirtschaft, der Neuaufbau der Wirtschaft nach dem Kriege und die Sicherung ihres Bestandes vor unabsehbaren Katastrophen in der Krise der letzten Jahre wären undenkbar gewesen ohne die gewerkschaftliche Erziehung der deutschen Arbeiter zu geistiger Selbständigkeit, sozialem Verantwortungsgefühl und kameradschaftlicher Solidarität. Die Gewerkschaften glauben daher ein Anrecht darauf zu haben, daß ihre geschichtliche Leistung anerkannt wird.

Diese Zeit der Unklarheit über die Zukunft der Gewerkschaften stellt an die Einsicht und Disziplin der organisierten Arbeiter außerordentliche Anforderungen. Aber die Gewerkschaften erwarten trotzdem von ihren Mitgliedern, daß sie der Organisation die Treue wahren und sich durch die Ungewißheit über die künftige Gestaltung des Gewerkschaftsrechts nicht beirren lassen. Die Arbeiter können darauf bauen, daß der Bundesvorstand und die Vorstände der Verbände nichts unversucht lassen, um die Rechte der Arbeiterschaft zu sichern.

Der Bundesausschuß sprach dem Bundesvorstand einmütig das Vertrauen aus und beauftragte ihn, seine Bemühungen fortzusetzen, das Lebens-

recht der Gewerkschaften auch in dem neuen Staat zu wahren, weil es im Interesse der Arbeiterschaft und des ganzen Volkes eine soziale Notwendigkeit ist.

## Bedeutung der Hauszinssteuer für den Wohnungsneubau

Die Hauszinssteuer, die seinerzeit zur Wegsteuerung des Inflationsgewinnes der Hausbesitzer durch die Abwertung ihrer Vorkriegshypothenken auf 25 % eingeführt wurde, sollte vor allem der Finanzierung des in Deutschland der Nachkriegszeit so wichtigen Wohnungsbaues dienen. Ein Teil der aufkommenden Steuer wurde allerdings von Anfang an für den allgemeinen Finanzbedarf verwandt. Aber während in den Jahren 1925 bis einschließlich 1930 sich der Betrag der für Hauszinssteuerhypothenken ungefähr deckte mit der Summe, die für allgemeine Finanzzwecke ausgegeben wurde, ist das Verhältnis mit der stärker werdenden Krise immer schlechter geworden, wie aus der hier folgenden Tabelle hervorgeht:

| Jahr     | Hauszinssteuer-aufkommen in Millionen Reichsmark | Hauszinssteuer-hypothenken in Millionen Reichsmark | Für allgemeinen Finanzbedarf in Millionen Reichsmark |
|----------|--|--|--|
| 1924 ... | 560  | 270  | 290  |
| 1925 ... | 1258,4   | 595,5  | 662,9  |
| 1926 ... | 1524,8   | 729,1  | 795,7  |
| 1927 ... | 1673,7   | 850,2  | 823,5  |
| 1928 ... | 1682,3   | 845,3  | 837  |
| 1929 ... | 1630,1   | 791,2  | 838,9  |
| 1930 ... | 1351,4   | 800  | 550  |
| 1931 ... | 1251,7   | 300  | 950  |
| 1932 ... | 900  | 50   | 850  |

Demnach war das Gesamtaufkommen der Hauszinssteuer im Jahre 1928 mit 1682,3 Millionen am höchsten. Wegen des vermehrten Bezugs von Neubauwohnungen, dem Abbruch alter Wohnhäuser, des Erlasses der Hauszinssteuern an Wohlfahrtsunterstützungsempfänger und aus sonstigen Gründen ging das Hauszinssteueraufkommen in den folgenden Jahren zurück. Eine völlige Drosselung der Hauszinssteuerhypothenken brachten dann die Jahre 1931 und 1932. Die Folgen für die gesamte Bauwirtschaft waren katastrophal, nur noch wenig Bauarbeiter hatten Beschäftigung und auch für das Malergewerbe fielen die Arbeiten in den Neubauten fast völlig aus.

Wenn jetzt nach dem Erlaß des Reichskommissars für das preußische Finanzministerium zugleich im Namen des preußischen Innenministeriums vom

motiv erfolgreich zu ringen. Hier wollen wir den Meister von Regensburg, jenen dem sogenannten Donaustil angehörenden Albrecht Altdorfer herausgreifen, in dessen Art die öffentliche Kunstsammlung in Basel ein treffliches Beispiel besitzt, das die Romantik und Zauberhaftigkeit des Waldes ausgezeichnet wiedergibt.

Basel kann sich weiter rühmen, in dem Besitz der „Passion in acht Darstellungen“ von Hans Holbein dem Jüngeren ein klassisches Meisterwerk österlicher Malerei sein eigen zu nennen. Begonnen mit Gethsemane, folgend dann der verräterische Judaskuß, Christus vor Kaiphas, die Geißelung, die Verspottung Christi, die Kreuztragung, die Kreuzigung und abschließend die Grablegung, lassen diese österlichen Szenen eine Fülle bewegter Dramatik erkennen, die überzeugend für den ragenden Genius Holbeins spricht. Das berühmte Passionsbild Holbeins, das durch der Jahrhunderte Lauf etwas unter den Farben gelitten hat, erstand im Jahre 1521 auf dem Boden Basels, der Holbein zur zweiten Heimat geworden war. Auch von den großen Italienern ist kaum einer an den Passionsmotiven achtlos vorbeigegangen. Italien, das immer im Zenith des Papsttums stand, war für die Passionsmalerei der gegebene Boden. Das ewig feierliche und erschütternde Motiv der Kreuzigung wechselt wohlthuend mit dem der Grablegung und Auferste-

hung ab. Keine szenische Gestaltung, die nicht in diesen österlichen Motiven ihre Erfüllung gefunden hätte. Denn wer immer der Muse von Palette und Meißel huldigte, gab sich mit seinem Genius bei den Passionsbildern ein



Ansicht Feuerbach. Der tote Christus von Maria und drei Frauen betrauert. Schatzgalerie München

Stellidichein. Die großen Meister der Renaissance, wie Lionardo da Vinci, Michelangelo, Raffael, Correggio, Tizian und zahlreiche andere, sie alle legten ihr künstlerisches Bekenntnis zum Passionsbild ab.

Und nicht anders war es bei den großen Meistern der Spanier; auch hier stand die Kirche im Vordergrund der Kunst, auch hier bildete das Christus-

motiv den Pol aller künstlerischen Erscheinungen und Werke, wie wir in den meisterhaften Schöpfungen eines Murillos und Velazquez als Gipfelleistungen dies bewundern können. Auch die Holländer bewegen sich im Passions-

der „Kreuzaufrichtung“ und „Kreuzabnahme“ erhalten geblieben sind. Auch in den unvergleichlich schönen Radierungen Rembrandts findet sich manche Meisterschöpfung österlicher Motive. Rubens, dieser unerreichte Farbenseinföniker aller Zeiten, gab im Passionsbild nicht nur im Glanz der Farben, sondern auch im flutenden Rhythmus lebendiger Bewegung einen solchen Reichtum an Schönheit, wie diese nur wenige meisterten. Dazu eine Tiefe des Ausdrucks, der alle menschliche Empfindung restlos erschöpft.

Wenn sich auch die neuere Malerei des 19. Jahrhunderts vom Dienst an der Passion stark abwandte und alle Gebiete des Lebens künstlerisch zu behandeln suchte, so fand dennoch auch jetzt noch mancher Meister den Weg zum Passionsbild. Man braucht sich nur der Nazarener unter Overbeck, jener reifglöser romantischen Malerschule zu Anfang des 19. Jahrhunderts erinnern, um sich von der unverwüthlichen Lebenskraft des Passionsbildes zu überzeugen. Einen der letzten großen Meister in der Passion dürfen wir in Anselm Feuerbach feiern, der mit erhabener Würde und Feierlichkeit dem Christusmotiv begegnete. Sein vom Geist tiefster Trauer beherrschtes Gemälde „Der tote Christus, von Maria und drei Frauen betrauert“ legt hiervon Zeugnis ab. So erleben wir Ostern in der Malerei als ein erhabenes und ergreifendes religiöses Bekenntnis der Kunst. Dr. M

7. März 1933 eine Senkung der Hauszinssteuer für solche Grundstücke mit einer wesentlichen Ertragsminderung in Kraft treten soll, ist leider zu befürchten, daß die für den Wohnungsbau zur Verfügung stehenden Mittel noch geringer werden und, nachdem von privater Seite wenig Neigung besteht, Gelder im Wohnungsbau anzulegen, die Bauwirtschaft noch weiterhin darniederliegt.

Zeitschrift für Wohnungswesen, Heft 5, 1933.

### Die Fettverordnung

Unter dem 23. März ist eine Verordnung „zur Förderung der Verwendung inländischer tierischer Fette und inländischer Futtermittel“ erschienen.

Die Verordnung bestimmt im wesentlichen, daß die Margarineherstellung um 40 % zu beschränken ist. Die gesamte Einfuhr aller Arten von tierischem und pflanzlichem Fett wird mit einer Abgabe belastet, die nach der Äußerung des Staatssekretärs 25 Reichspfennig je Pfund Fett betragen soll. Die Höhe der Abgabe bestimmt der Reichsfinanzminister. Die aus dieser Abgabe aufkommenden Mittel sind „in erster Linie“ zur Fettverbilligung für die minderbemittelte Bevölkerung zu verwenden. Es wird dabei an die Abgabe von Bezugskarten gedacht, die eine Art zusätzlicher Unterstützung in Form von Speisefett ermöglichen sollen.

Ausländische Fette werden in Zukunft nur noch durch eine Reichsstelle in den Verkehr gebracht, die aber verpflichtet ist, Öle und Fette an Jedermann zu verkaufen. Die Uebernahme- und Abgabepreise setzt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft fest. Die Ueberschüsse fließen in die Reichskasse, sie sind insbesondere zur Förderung der Milchwirtschaft zu verwenden. Die Herstellung von Margarinekäse wird verboten.

Durch eine andere Verordnung wird der Zoll für Auslandsmargarine von 30 auf 75 Mark beziehungsweise von 12,50 auf 75 Mark je Doppelzentner erhöht.

Die Reichsregierung will durch diese Verordnungen die Preise für landwirtschaftliche Produkte, wie Butter, Fett, Milch, Fleisch, Vieh usw. stabilisieren, um auf diese Weise der Landwirtschaft zu helfen.

Ob sie mit dieser Maßnahme auf dem richtigen Wege ist und nicht andere Teile der Bevölkerung dadurch benachteiligt werden, wird die Zukunft ergeben.

### SOZIALPOLITIK

#### Der Umfang der öffentlichen Fürsorge

Wie die neuen Berichte der Bezirksfürsorgeverbände für Ende 1932 ergeben, betrug die Zahl der laufend bar in öffentlicher Fürsorge unterstützten „Parteien“ 4 315 700, was gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres eine Steigerung um rund 1,4 Millionen oder um 48 % bedeutet. Den größten Anteil an den Unterstützten stellen natürlich die Wohlfahrtsunterstützten.

Die Gesamtzahl der unterstützten Personen einschließlich der Familienangehörigen betrug in der Berichtsperiode etwas mehr als 8,7 Millionen. Gegenüber früheren Jahren zeigt sich eine wesentliche Zunahme der auf die einzelne „Partei“ im Durchschnitt entfallenden Personenzahl, nämlich 2,02 gegen 1,59 Personen je unterstützte Partei im Jahre 1929. — Umgerechnet auf die Bevölkerungszahl des Deutschen Reiches wird somit fast jeder siebente Einwohner aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt.

#### Ein neuer Vorläufiger Reichswirtschaftsrat

Der bisherige Vorläufige Reichswirtschaftsrat wird mit sofortiger Wirkung aufgelöst. An seine Stelle tritt ein neuer Vorläufiger Reichswirtschaftsrat, in den der Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung bis zu höchstens 50 Mitglieder berufen wird. Die Mitglieder werden für vier Jahre ernannt.

Ueber die Zusammensetzung ist nichts Näheres bekannt; es ist aber wohl anzunehmen, daß auch das Handwerk im neuen Reichswirtschaftsrat vertreten sein wird.

#### Verlängerung der Beschäftigtensteuer

Die im Juni 1932 eingeführte Beschäftigtensteuer, wie die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe allgemein genannt wird, sollte ursprünglich nur bis zum 31. März 1933 erhoben werden. Durch eine Verordnung der neuen Reichsregierung ist bestimmt worden, daß sie auf ein weiteres Jahr, bis zum 31. März 1934, erhoben wird.

### GENOSSEN-SCHAFTLICHES

#### Die Volksfürsorge unterstützt die Arbeitsbeschaffung

Die Volksfürsorge vermochte auch im Krisenjahr 1932 Hypotheken in hohem Maße zur Verfügung zu stellen. Auch für die neuen Hypotheken gilt der für alte Gelder gesetzlich vorgesehene Zinsfuß von 6 v. H. Die Volksfürsorge hat außerdem von der Möglichkeit, einen Verwaltungskostenzuschlag zu erheben, keinen Gebrauch gemacht und auch an dem alten Auszahlungssatz von 99 festgehalten. Sie hat durch die Hergabe billigen Geldes zu ihrem Teil an der Erfüllung der wichtigsten Forderung der Zeit, der Arbeitsbeschaffung, mitgewirkt und vielen Unternehmungen die Weiterarbeit ermöglicht. Diese Leistung der Volksfürsorge ist um so höher zu bewerten, als sie in erster Linie den infolge der Not erhöhten Ansprüchen ihrer Versicherten zu genügen hatte. Wenn die Volksfürsorge dennoch rund 25 Millionen Mark als Wohngrundstückshypotheken usw. anlegen konnte, dann beweist diese Tatsache den praktischen Wert des Instituts für die Versicherten im allgemeinen und für die deutsche Wirtschaft im besonderen.

### WIRTSCHAFTLICHES

#### Der Kleinkonsum ist der belebende Faktor

Der Präsident der Schweizerischen Nationalbank gebrauchte kürzlich in der Aktionärversammlung seines Instituts über die Mittel der Krisenüberwindung nach der „Schweizerischen Metallarbeiter-Zeitung“ unter anderem folgende Worte, die wir für sich wirken lassen wollen:

„Was wiederkommen muß, ist das Einsetzen des millionenfachen Kleinkonsums. Heute spart jedermann an Kleidung, an Nahrung, aber es ist die Er-

neuerung des Verbrauches an Notwendigem in Haushalt und Lebensbedarf, die der Industrie zum Aufleben verhelfen kann und muß. Notstandsarbeiten und einzelne große Bauten von Regierungen und Verwaltungen mögen da und dort Hunderten von Arbeitern Beschäftigung bringen; aber, wie es ein andauernder Landregen und nicht ein Gewitter mit Sturzbächen ist, der die Quellen und Ströme speist, so ist es auch der kleine, aber ständig sich verbreitende Konsum, der Tausenden von Arbeitern den Tagesverdienst bringt und schließlich die befruchteten Industrien nötigt, ihre eigene Ausstattung zu verbessern und zu erneuern.“

#### Hungersnot in Rußland?

Darüber soll der bisherige politische Sekretär Lloyd Georges, Garreth-Jones, der unter anderem Teile der Ukraine zu Fuß durchwanderte, schlüssiges Material aus Rußland mitgebracht haben, dessen Veröffentlichung bevorsteht. Die Hungersnot, die sich in den kommenden Monaten verschärfen würde, erinnere schon jetzt an die Katastrophe von 1921. Der Schrei der Bevölkerung: „Es gibt kein Brot, wir müssen sterben“ sei überall, auch in den von ihm besuchten Kollektiven, erhoben worden.

Da Garreth-Jones in London eine bekannte und angesehene Persönlichkeit ist, muß man diese Meldung vielleicht erster nehmen, als man sonst derartige Meldungen über Rußland zu nehmen gewohnt war.

### BUNTE NACHRICHTEN

#### Frühjahrswerbung für Anstrich!

Der „Reichsausschuß für Sachwert-Erhaltung durch Anstrich“ forderte schon vor einigen Wochen auf, unter Aufbietung aller Kräfte auch in diesem Jahr der Öffentlichkeit zu zeigen, daß das Malerhandwerk bereit ist, am Wiederaufbau der Wirtschaft und an der Instandsetzung der Häuser mitzuwirken.

Das benötigte Material, darunter auch die Meldepostkarten, ist beim „Reichsausschuß für Sachwert-Erhaltung“, Berlin W 15, Joachimsthaler Straße 10, zu beziehen.

Unsere Kollegen, die bisher schon stets bei der Werbearbeit mitwirkten, seien darauf besonders hingewiesen.

#### Obermeister Lohmann, Berlin, Handwerkskammerpräsident

Der Obermeister der Maler-Innung Berlin, Lohmann, der auch der Leitung des Reichsbundes für das deutsche Maler- und Lackierhandwerk angehört, wurde, wie in der Berliner „Maler-Zeitung“ Nr. 13 vom 1. April dieses Jahres mitgeteilt wird, nach Rücktritt

einiger Vorstandsmitglieder der Handwerkskammer zum Handwerkskammerpräsidenten der Berliner Handwerkskammer bestellt.

Die Berliner „Maler-Zeitung“ knüpft daran die Hoffnung, daß es ihm vergönnt sein möge, all die sehnlichen Wünsche, die das Handwerk beseelen, zu erfüllen und von seinem entscheidenden Posten dafür zu sorgen, daß das Handwerk wieder einen goldenen Boden erhält.

### FACHTECHNISCHES

Patentschau, zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59. Auskünfte bereitwilligst.

#### Gebrauchsmuster

Kl. 9b. 1 257 469. Als Strichpinzel ausgebildeter Durchziehpinzel. Sigmund Beck, Nürnberg-W., Lenastraße 6.

Kl. 75c. 1 257 628. Dreikantrohr-Farbkrazer. Eugen Joly, Remscheid-Lüttringhausen, Luckhausen.

#### Angemeldete Patente

Kl. 22h. N. 132. 30. Verfahren zur Herstellung von Lacken. Aug. Nowak Akt.-Ges. und Dr. Richard Hessen, Bautzen.

Kl. 22g. B. 217. 30. Verfahren zur Herstellung eines Farbenbindemittels mit öligleichem Verhalten. Otto Bratke, Berlin.

#### Erteilte Patente

Kl. 75c. 574 714. Anstrichverfahren. Elektrochemische Werke München Akt.-Ges., Höllriegelskreuth b. München.

Kl. 75c. 574 934. Farbzerstäuber. Otto Heinrich, Leipzig N 24, Tauberstraße 26.

### BÜCHER · SCHRIFTEN

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatlich 96 Pf. Bestellungen und kostenlose Probehefte durch alle Verbandsbüros und den Volksfunk-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

O. Mänchen-Helfen und B. Nicolajewsky: „Karl und Jenny Marx. Ein Lebensweg.“ Illustriert. 173 Seiten und 8 Seiten Kunstdruck. In Ganzleinen geb. 4,30 M. (Oesterreich 8,60 Schilling, Tschechoslowakei 35 Kronen). Volksausgabe 2,85 M. (Oesterreich 5,70 Schilling, Tschechoslowakei 22,80 Kronen), in Buchhülle. Verlag „Der Bücherkreis“ G. m. b. H., Berlin SW 61.

Dieses Buch schildert zum ersten den Lebensweg von Karl und Jenny Marx, rückt also anders — ungleich stärker, als es bisher geschah — das Menschliche in den Mittelpunkt der Biographie. Zum andern bringt es eine Fülle neuen Materials. Seit dem Umsturz in Mittel- und Osteuropa sind aus Archiven, Nachlässen und Erinnerungen so zahlreiche Dokumente bekannt geworden, daß wir heute Marxens Leben in vielem neu sehen. Ueber diesen Stoff hinaus verwerteten die Verfasser, was sie, vielfach an ganz entlegenen Stellen, gefunden haben. Das Buch stellt zum erstenmal die Persönlichkeit von Marxens Vater allseitig dar, es beleuchtet Marxens Studentenjahre von ganz neuen Seiten her, gibt dem Kampf der Rheinischen Zeitung gegen den preußischen Absolutismus den weitgeschichtlichen Hintergrund (man wußte bis jetzt nichts von der Intervention der russischen Regierung) usw. — 16 Bildseiten ergänzen auf das glücklichste den Text.

„Die Kinder-Illustrierte.“ Der Preis beträgt 10 Pf. je Nummer oder 30 Pf. im Vierteljahr. Zu beziehen ist die „Kinder-Illustrierte“ durch die Post oder direkt vom Verlag, Kiel, Bergstraße 11.

Eine lustige bebilderte Monatsschrift für Kinder, die unsern Jungen und Mädchen bestimmt gefallen wird.

Vom 9. April bis 15. April ist die 15. Beitragswoche.

Vom 16. April bis 22. April ist die 16. Beitragswoche.

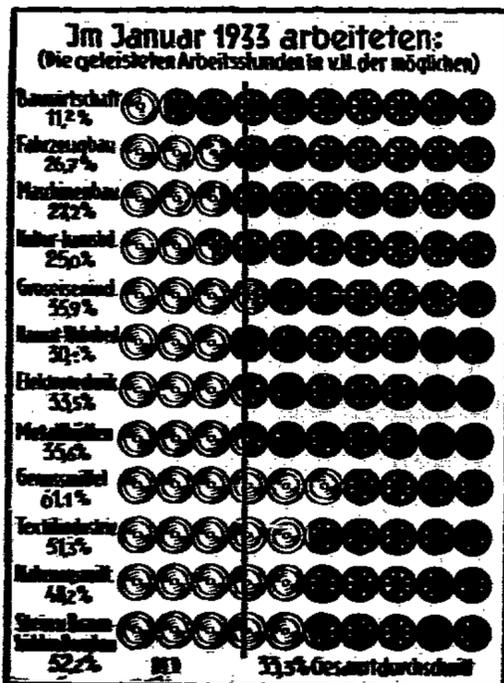
### STERBETAFEL

Mainz. Am 29. März verstarb infolge eines Unglücksfalles durch Sturz von einer Leiter unser treuer Kollege Heinr. Derscheidt im Aiter von 54 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Druck: Hamburger Buchdruckerel und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg

#### Wieviel Räder stehen still?



diesem Durchschnitt mit 7,2 Stunden. Die Arbeitsplätze der Angestellten sind in der Gesamtindustrie zu 58 Prozent besetzt.

#### Die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Industriezweigen

Aus der Industrieberichterstattung des Instituts für Konjunkturforschung ergibt sich, daß im Januar 1933 ein Drittel aller Arbeitsplätze, die in der deutschen Industrie zur Verfügung stehen (ohne die Angestellten) besetzt war. Die Unterschiede sind aber in einzelnen Industriezweigen sehr groß. In der Bauwirtschaft ist rund nur noch jeder 10. Platz mit einem Arbeiter besetzt, die andern Produktionsmittelindustrien haben einen Beschäftigungsgrad, der ungefähr um den Durchschnitt herum liegt. Dagegen sind die Verbrauchsgüterindustrien bis zur Hälfte ihrer Kapazität beschäftigt. Schaltet man die durch die Jahreszeit bedingte Arbeitslosigkeit aus, so ergibt sich, daß im Gesamtdeutschland etwa 41 Prozent der Arbeitsplätze besetzt sind. In der gesamten Industrie, also einschließlich des Saisongewerbes, beträgt die durchschnittliche Arbeitszeit heute noch 6,7 Stunden täglich. Nur in der Nahrungsmittelindustrie liegt es wesentlich über